

„In Köpfen und auf Zungen viel bewegt“

Kieler Poetry Slammer reisten zum Wort- und Erfahrungsaustausch ins französische Nantes

Von Jörg Meyer

Nantes. „Slam-Texte leben von der Performance, man versteht sie, selbst wenn man die Sprache nur wenig versteht. Sie sind also ideal für einen intersprachlichen und interkulturellen Austausch unter Schülern und Studenten beider Länder“, weiß Wolfgang Sandfuchs, Leiter des Literaturhauses Schleswig-Holstein. Im Rahmen der Regionenpartnerschaft Schleswig-Holsteins und der Pays de la Loire hoben das Literaturhaus und das Centre Culturel Franco-Allemand de Nantes (CCFA) in Zusammenarbeit mit dem Kieler Poetry-Slam-Veranstalter assembleart, dem „DeutschMobil“ der Robert-Bosch-Stiftung und dem Centre Culturel Français ein bisher einzigartiges Modellprojekt gegenseitigen Literatur-austausches aus der Taufe.

Dazu reisten die Kieler Slam-Poeten Björn Högsdal (assembleart) und Moritz Neumeier nach Nantes, um sich mit dortigen Poeten auszutauschen, Kontakte zu knüpfen, Workshops an Schulen anzubieten und nicht zuletzt gemeinsam aufzutreten. Im Herbst soll es einen Gegenbesuch



Hatte auch auf Französisch die Lacher an den richtigen Stellen: der Kieler Slam-Poet Björn Högsdal in Nantes

Foto: CCFA Nantes

aus Nantes in Kiel geben, was dank der Förderung durch die Familie-Mehdorn-Stiftung möglich wird. Zum Projekt gehört auch ein Praktikantinnen-Austausch. So kümmerte sich die Kulturmanagement-Studentin Isabell Ehrlicher am CCFA um die Übersetzung der deutschen Slam-Texte ins Französische und setzt nun ihr Praktikum im Literaturhaus Schleswig-Holstein fort.

„Die europäische Slam-Szene ver-

netzt sich zunehmend“, sagt Högsdal – mit Deutschland als Vorreiter. Die hiesigen Erfahrungen dabei will man nun ins Nachbarland exportieren, wo „die Spoken-Word-Szenen eher regional ausgerichtet sind“. Andererseits könne man von Frankreich lernen, wo die Jugendsprachen eine viel längere gegenkulturelle Tradition haben und sich munter am politisch widerständigen Geist etwa eines François Villon bedienen. Die Unterschiede zwischen französischen und deutschen Slammern seien für die jeweils anderen äußerst befruchtend. So sei den Franzosen der „schwarze Humor“ manchen deutschen Textes anfangs eher fremd gewesen. Umgekehrt sei bei den Franzosen performative Lyrik verbreiteter als hierzulande, in Frankreich gebe es „mehr Poeten als Leser, also fast jeder schreibt auch“. Und man habe sein Französisch aufpolieren können.

Bei den Workshops an einer Nanteser Schule mussten die beiden Kieler Slammer allerdings Lehrgeld bezahlen. Zum einen fehlten nach den Ferien manche Schüler, die durch die Vulkanasche und den Streik französischer Bahner nicht rechtzeitig

erscheinen konnten. Zum anderen seien französische Schulen „geschlossene Systeme“ und daher kaum offen für neue Formen des Unterrichts. Dennoch habe sich gezeigt, dass Slam-Texte im Deutschunterricht ein spielerisches Kennenlernen der Fremdsprache ermöglichen.

Ins Schwärmen gerät Högsdal, wenn er an den gemeinsamen Auftritt mit Nanteser Poeten im „L'Art Scène“ zurückblickt. Unter der Moderation des örtlichen Slam-Masters Monsieur Mouche sei ein „runder, schöner Abend“ entstanden, „bei dem wir uns als Europäer fühlten“. Ohne Sprachbarrieren, denn die Kieler trugen die eigens angefertigten Übersetzungen ihrer Texte teils auf Französisch vor und konnten sich freuen, „dass bei wortspielerischen Pointen die Lacher an der genau richtigen Stelle kamen“. Auch bei den französischen Kollegen habe „jeder das Deutsche, das er hat, auf den Tisch gepackt“. Beiderseits habe man „in den Köpfen und auf den Zungen viel bewegt“. Mehr als ein Kontakt sei so entstanden, „der Wille, diese deutsch-französische Slam-Freundschaft auszubauen“.